

Amt Usedom-Süd

- Der Amtsvorsteher -

Stadt Usedom

Beschlussvorlage
StV-0772/22-1

öffentlich

Beratung und Beschlussfassung über das Anbringen einer Gedenktafel | für die Familie Rebuck

<i>Organisationseinheit:</i> FD zentrale Dienste <i>Bearbeitung:</i> Isabell Gottschling	<i>Datum</i> 14.02.2023
---	----------------------------

<i>Beratungsfolge</i> Stadtvertretung Usedom (Entscheidung)	<i>Geplante Sitzungstermine</i> 15.02.2023	<i>Ö / N</i> Ö
--	---	-------------------

Beschlussvorschlag

Die Stadtvertretung der Stadt Usedom beschließt, das Anbringen einer Gedenktafel am Rathaus der Stadt Usedom, zu ehren der Familie Rebuck.

Sachverhalt

Auf der Sitzung der Stadtvertretung am 06.04.2022 fand der ursprüngliche Antrag über die Verleihung der Ehrenbürgerschaft keine Mehrheit. Um den besonderen Mut der Familie Rebuck Rechnung zu tragen, wurde durch die Fraktionen empfohlen, eine Gedenktafel am Rathaus zu installieren.

Der Ursprungsantrag des Heimat- und Geschichtsvereins liegt der Beschlussvorlage als Anlage bei.

Finanzielle Auswirkungen

Die Anfertigung der Gedenktafel müsste erfolgen.

Anlage/n

1	Ehrenbürgerschaft Rebuck - Usedom (öffentlich)
---	--

Beratungsergebnis	Gesetzl. Zahl d. Mitglieder	Anwesend	Einstimmig	JA	NEIN	Enthaltung	Ausgeschlossen (Mitwirkungsverbot)
Gremium							
Stadtvertretung Usedom							

Bürgerinnen und Bürger
der Stadt Usedom
c/o Günther Jikeli
Peenestrasse 10
17406 Usedom

Usedom, den 15.3. 2022

LVB	AV	PM	EB
FB I	Amt Usedom-Süd		zK
FB II	18. März 2022		zwV
FD 30	EINGANG		RS
FD 60	zdA		

Herrn Olaf Hagemann
Amtierenden Bürgermeister
der Stadt Usedom

Beantragung der Ehrenbürgerschaft für die Familie Rebuck, vertreten durch Erika Gruner, geborene Rebuck

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Hagemann,

hiermit beantragen und begründen wir gemäß der „Richtlinie der Stadt Usedom zur Begründung und Beendigung der Ehrenbürgerschaft“

die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an die Familie Rebuck, vertreten durch Frau Erika Gruner, geborene Rebuck.

Begründung

Dem Mut der Familie des ehemaligen Stellvertretenden Usedomer

Bahnhofsvorstehers Erich Rebuck , seiner Frau Elisabeth und deren Töchter Elli und Erika haben es die Usedomerinnen und Usedomer zu verdanken, dass in der Stadt Usedom der Krieg am 4. Mai 1945 gegen 16 Uhr kampflös zu Ende ging.

Dadurch wurde den Menschen in Usedom viel Leid erspart.

Erich Rebeck (geboren 1901, verstorben) und Elisabeth Rebeck (geboren 1905, verstorben) gingen mit ihren beiden Töchtern

Elli (geboren 1935) und Erika (geboren 1936) den sowjetischen Soldaten am 4. Mai 1945 entgegen. Sie schwenkten ein weißes Laken, um damit die Aufgabe der Stadt Usedom und Übergabe an die sowjetische Armee zu signalisieren. Dies taten sie aus eigener Entscheidung.

Erich Rebeck wurde bereits unmittelbar nach diesem Ereignis von dem sowjetischen Kommandanten zum ersten Nachkriegsbürgermeister der Stadt Usedom ernannt.

Die Töchter Elli und Erika sind Zeitzeugen und leben beide noch.

Die Tochter Elli ist seit vielen Jahren schwer erkrankt.

Die Tochter Erika lebt in Guben und hat vor dem Usedomer Heimatstammtisch und vielen Usedomerinnen und Usedomern bereits 2015 im Usedomer Rathaus die Geschichte des Kriegsendes erzählt.

8 Anlagen

Mit freundlichen Grüßen!

Otto Kuhn

Marlene Krüger

Reinhold Toller

Uwe Toller

Jürgen Jülich

Regina Jülich

Fritz v. Köttje

Rico Baumann

H.-J. Zamzow

Anlagen Antrag Rebuck

1. Foto Erich Rebuck
2. Foto Erich Rebuck, etwa 1944, im Bahnhof Usedom als Stellv. Bahnhofsvorsteher
3. Foto Elisabeth Rebuck mit ihren Töchtern Erika und Elli
4. Personalfragebogen Erich Rebuck , 1948
- 4a Lebenslauf handgeschrieben von Erich Rebuck, 1948
5. Protokoll der 61. Sitzung der Kreisentnazifizierungskommission vom 19.1.1948
6. Ausweis Elisabeth Rebuck vom 10.8. 1945
7. Zeitzeugenbericht von Elli Nobst, geb. Rebuck „Die kampflose Übergabe der Stadt Usedom am 4. Mai 1945“ (Datum unbekannt)
8. Zeitzeugenbericht von Erika Gruner, geb. Rebuck, 18.4. 2015
„Meine Erinnerungen an das Kriegsende in der Stadt Usedom“

Richtlinie der Stadt Usedom zur Begründung und Beendigung der Ehrenbürgerschaft

§ 1 Verleihung

(1) Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft ist Ausdruck der besonderen Wertschätzung der Stadt Usedom für Bürger, die sich durch außergewöhnliche Verdienste oder ein besonderes Engagement um das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürger verdient gemacht haben.

(2) Die Ehrenbürgerschaft der Stadt Usedom kann nur an natürliche Personen verliehen werden.

(3) Verstöße gegen die Menschlichkeit, Amts- und Machtmissbrauch, Verstöße gegen Strafrechtsnormen schließen eine Verleihung der Ehrenbürgerschaft aus.

§ 2 Beendigung und Aberkennung

(1) Eine bereits verliehene Ehrenbürgerschaft kann nach den in § 1 genannten Kriterien neu bewertet werden.

(2) Eine Ehrenbürgerschaft kann beendet oder aberkannt werden.

(3) Entspricht die verliehene Ehrenbürgerschaft nicht mehr den in § 1 geregelten Grundsätzen, kann die Ehrenbürgerschaft für beendet erklärt werden.

(4) Die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft kann nur beim Vorliegen der in § 1 Abs. 3 aufgeführten Kriterien in Anwendung gelangen.

(5) Ausschließungsgründe, die nach der Verleihung einer Ehrenbürgerschaft relevant werden bzw. zur Kenntnis gelangen, führen zur Aberkennung bzw. zur Beendigung der Ehrenbürgerschaft.

§ 3 Verfahren zur Verleihung, Aberkennung und Beendigung

(1) Die Verleihung, Beendigung und Aberkennung einer Ehrenbürgerschaft kann jeder Bürger der Stadt beim Bürgermeister schriftlich beantragen. Der Antrag sollte ausführlich Art und Umfang der besonderen Verdienste bzw. eine ausführliche Begründung für die Beendigung und Aberkennung enthalten.

(2) Die Bürger der Stadt Usedom sind durch die am Ort vorhandenen Medien umfassend und rechtzeitig zu unterrichten. Darüber hinaus wird den Bürgern das Recht eingeräumt, innerhalb von vier Wochen nach Veröffentlichung des Verfahrens zusätzliche Begründungen und Einwände schriftlich geltend zu machen.

(3) Für die Verleihung, Beendigung oder Aberkennung der Ehrenbürgerschaft ist eine Mehrheit von mindestens 2/3 aller anwesenden Stadtvertreter notwendig, mindestens aber die Mehrheit aller Mitglieder der Stadtvertretung.

§ 4 Archivierung

Die Unterlagen über das Verfahren der Ehrenbürgerschaft sind dauerhaft zu archivieren.

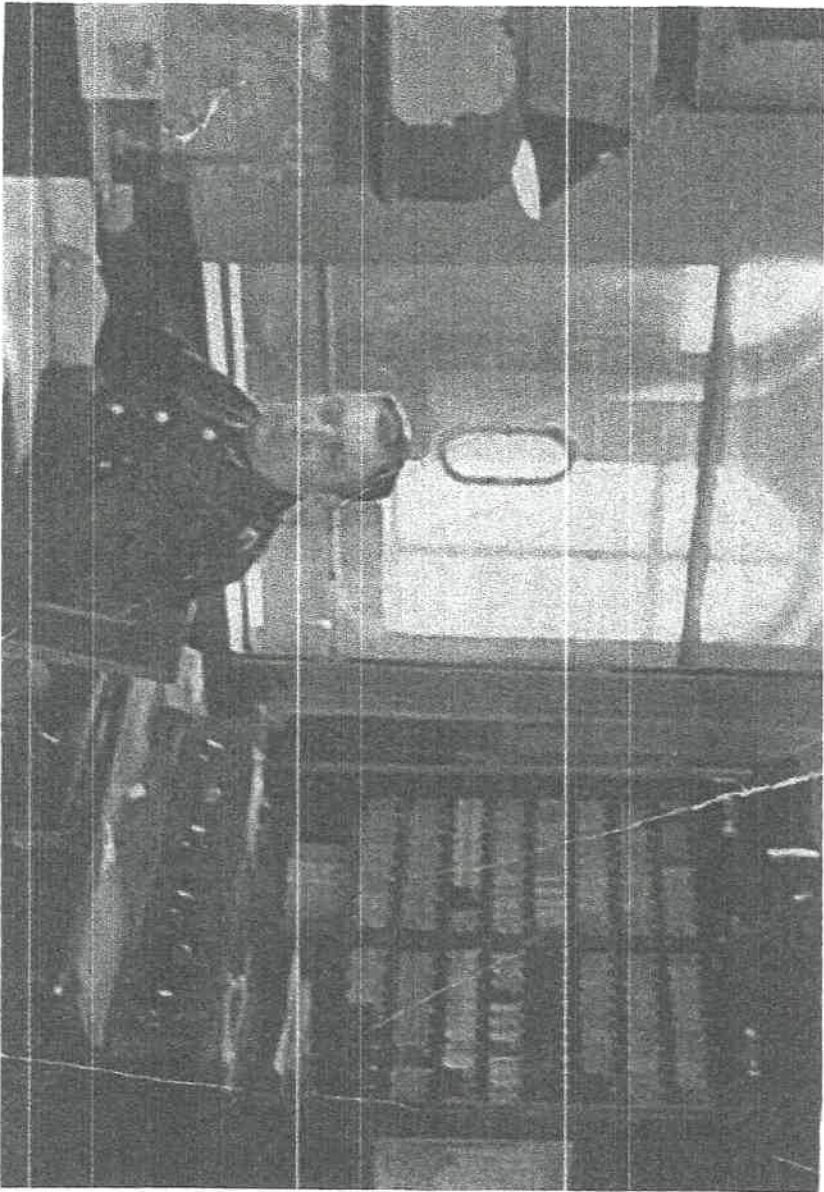
§ 5 Inkrafttreten

Diese Richtlinie tritt mit ihrer Beschlussfassung durch die Stadtvertretung in Kraft.

Boyle 1



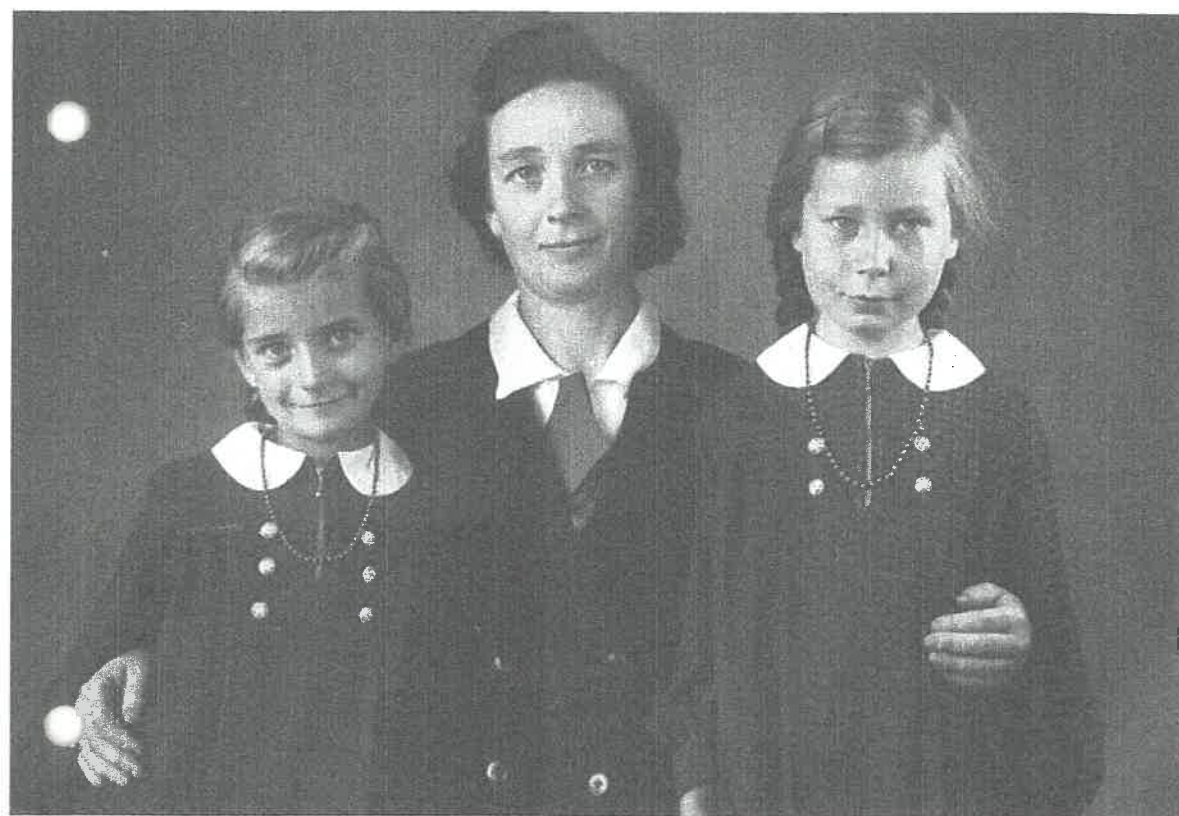
Anlage 2



ERICH REBUCK

stellv. Bahnhofsvorsteher
von Usedom (ca. 1944)

Anlage 3



D. l. m. r.

Erika Rebeck

Elisabeth Rebeck

Elli Rebeck

Personal-Fragebogen

Name: Rebecka Vorname: Erin

Geburtsort: Pammin Geburtstag: 21. 10. 01

Familien-Stand: led., verh., gesch., verw.: verh.

Name der Ehefrau: Ulrich Rebecka geb. Schäfer

Kinder: Name und Geburtsdatum: Uli 25. 09. 34
Julia 15. 11. 36

Schul Ausbildung (Prüfungen bzw. Abschluß):

von _____ bis _____ Schule _____ in _____

Holtzgrün von 1907 - 1915 Hilbe in St. Thome

Zusammenhängende Uebersicht der Tätigkeit nach der Schulentlassung (auch Berufsausbildung und Hochschulstudium)

von	bis	Art der Tätigkeit	bei wem
<u>19. 9. 15</u>	<u>1. 10. 18</u>	<u>Reifen</u>	<u>Pammin Hilbe</u>
<u>1. 11. 18</u>	<u>18. 03. 19</u>	<u>Samenreinigung im</u>	<u>Chrudow in Posen-Ost</u>
<u>1. 04. 19</u>	<u>31. 03. 23</u>	<u>Lehrermeister in</u>	<u>Tsch</u>
<u>1. 04. 23</u>	<u>31. 03. 24</u>	<u>Volontär 9. Komp. J. R. 4</u>	<u>St. Thome</u>
<u>1. 10. 24</u>	<u>19. 04. 26</u>	<u>Reifungslehre</u>	<u>Madom</u>

Jetzige Tätigkeit: Tagelöhner/Arbeiter seit wann: 15. 05. 46

Seit wann am Ort: 1. 10. 34 wo zuletzt ansässig: St. Thome

Militär- und Kriegsdienst von 1. 04. 20 bis 21. 04. 24 wo: St. Thome

Dienstgrad bei der Entlassung: Rechtsmeister
Rechtsmeister

Parteizugehörigkeit vor 1933 kein nach dem 2. 5. 1945 kein

von _____ bis _____ von _____

Angehörigkeit zu einer Gewerkschaft und welcher vor 1933: nein

Mitglied der NSDAP. von 1.5.37 bis 1948 Amt: nein

Mitglied der SA. von nein bis _____ Dienstgrad: _____

Mitglied der SS. von nein bis _____ Dienstgrad: _____

Mitglied des NSKK. von nein bis _____ Dienstgrad: _____

Mitglied des NSFK. von nein bis _____ Dienstgrad: _____

Mitglied der NS-Frauenschaft von nein bis _____ Amt: _____

Vater/Vorname: Wilhelm Reber H

Beruf: Kombiwart

Wo lebt er: g. 34 Hen & Hausen (Westf.)

Wann gestorben: nein

Parteizugehörigkeit: nein

Strafen: Zuchthaus von nein bis _____ wegen _____

Gefängnis „ nein „ _____ „ _____

Konzentrations-Lager von nein „ _____

Erwachsene Kinder: Anzahl 3

Wo halten sich diese auf: _____

Beruf der Kinder: _____

Ehefrau: War die Ehefrau Mitglied der NSDAP: nein von _____ bis _____

Ich versichere an Eidesstatt, daß die von mir gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen. Ich bin mir bewußt, daß unrichtige Angaben strafrechtliche Ahndung zur Folge haben.

Ahlbeck (Seebad), den 19. Januar 1948

Wohnung: _____

Ernst Reber H

Anlage 49

Wiesbaden, den 18. Januar 1948

Lebenslauf

Vom 2. Oktober 1911 wurde ich Josef Heber's
Erbknecht geboren. Ich wurde auf dem Hof der Landwirtschaft
in der Gemeinde Heppenheim (Pfalz) geboren und habe
den Oberreife Schulabschluss in der Realschule,
Heppenheim (Pfalz), in der Provinz Rheinland, erhalten.

Mein mütterlicher Vatersname war Heber und ich
wurde geboren am 2. Oktober 1911 in Heppenheim (Pfalz) im
Kreis Heppenheim, Provinz Rheinland. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von November 1918 bis 31. März 1919
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1919 bis 31. März 1924
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1924 bis 31. März 1934
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1934 bis 31. März 1937
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1937 bis 31. März 1944
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1944 bis 31. März 1946
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten. Von 1. April 1946 bis 31. März 1948
wurde ich als Heber in Heppenheim, Kreis
Heppenheim, tätig. Von meinem Vatersnamen habe ich
den Namen Heber erhalten.

Josef Heber

Seebad Ahlbeck, den 19. Januar 1948.

Protokoll

der 51. Sitzung der Dreisenthaxifizierungskommission vom 19.1.1948
in Seebad Ahlbeck "Fahst Hotel".

Den Vorsitz führte infolge dienstlicher Abwesenheit des stellv.
Leadsats Herr Casparius

Herr Lurovsky	LDI
Herr Spehr	CDU
Herr Walter	FDP
Herr Anders	VdgB
Frau Freyer	DKP
Herr Wendlandt	DDJ

Sachbearbeiter:	Protokollführerin:
Balischmieds, Abt.-Leiter.	Lange, Verz.-angestellte.

Herr Bauer, Sachbearbeiter der 5, nahm an der Sitzung teil.

Ferner war der Dienststellenleiter sowie Betriebsratsvorsitzende
der Eisenbahn bei der Verhandlung zugegen.

Es wurde öffentlich verhandelt.

Rebuck, Erich, geb. am 21.11.1901 in Komau, Wohnort in Usedom
Bahnhof, Mitglied der SEDP von 1937 bis 1945.
früherer Beruf: Ab.Assistent, jetzt Lagerverwalter.

Auf Druck meiner vorgesetzten Dienststelle und aus meine Stellung
halten zu können, bin ich 1937 in die Partei eingetreten. Ein
Nst habe ich nicht bekleidet.

Beschluss einstimmig:

Der Angeschuldigte fällt nicht unter den in § 7 AB Nr. 2 aufgeführten
Personenkreis und unterliegt daher keinen Beschränkungen.

Begründung: Rebuck war Mitglied der SEDP von 1937 bis 1945.

Nach seinen Angaben trat er auf Druck seiner vorgesetzten Dienst-
stelle der Partei bei. Politisch ist er nicht in Verbindung ge-
treten, sodass die Kommission zudem Beschränkung kommt, ihn in die
Gruppe 4 Mitläufer, Artikel V, 1, 1 einzustufen.

Der Beschluss wurde dem Angeschuldigten mündlich bekanntgegeben.

Sturweip
Selbst, Elisabeth
geb. 9. 1. 1905

wohnhaft in Usedom ist bei der
Einmalken beschäftigt und darf zu
keiner anderen Arbeit herangezogen werden

Usedom, den 10. 8. 1945



Selbst
Führer des Internierens

Rebuck, Elisabeth
geb. am 9. 1. 1905
wohnhaft in Usedom

Usedom, den 11. 8. 45



Der Bürgermeister

Grahl

Die kampflose Übergabe der Stadt Usedom am 4. Mai 1945

(nach einem Bericht von Elli Nobst geb. Rebeck, ergänzt durch einige Mitteilungen von anderen Zeitzeugen)

Am Sonntag, dem 29. April 1945, flog kurz nach 12 Uhr mittags die Kamminer Eisenbahnbrücke in die Luft. Auch die Straßenbrücken bei Zecherin und bei Wolgast wurden gesprengt. Die Insel Usedom war so vom Festland abgeschnitten und galt als "letzte Bastion" der geschlagenen deutschen Wehrmacht. Noch im Frühjahr 1953 standen am Deich in der Gegend von Koserow Warnschilder, die auf Minengefahr hinwiesen. Viele Jahre hatte das Sprengkommando auf Usedom zu tun.

Mein Vater, Erich Rebeck, war seit 1935, meinem Geburtsjahr, stellvertretender Bahnhofsvorsteher auf dem Usedomer Bahnhof, wir wohnten im "Bahnhofshaus", das an der Kreuzung zwischen der Straße nach Anklam und den Gleisanlagen des Bahnhofes stand. Der Rottenmeister Jeschke bewohnte die 1. Etage, unsere Familie und die des Streckenwärters Heldt teilten uns das Erdgeschoß. Der Bahnhofsvorsteher Radicke hatte seine Wohnung oben im Bahnhofsgebäude. Hier in Usedom wurde 1936 meine Schwester Erika geboren.

Am 4. Mai 1945 gegen 17,30 Uhr warfen Flugzeuge Brandbomben über Usedom ab. Einige Blindgänger wurden später noch von Anwohnern der Anklamer und Geschwister-Scholl-Straße gefunden. Sehr schnell stand ein groß Teil der Scheunen in der Anklamer Straße in Flammen. Schaulustige sammelten sich. Auch meine Schwester und ich schauten von unserm Gartenzaun aus auf die brennenden Scheunen. Als meine Schwester sich einmal umwandte, bekam sie einen gewaltigen Schreck: Was sind das für komische Menschen hinter dem Bahndamm! Voller Angst lief sie zu unserem Vater: "Papa, Papa, komm bloß, da sind so komische Menschen!" Mein Vater hatte die Situation sofort erfaßt. "Frau, hol ein weißes Laken. Das können nur die Russen sein!" Er wollte mit dem Laken unter dem Arm losgehen, aber meine Mutter sagte: "Wenn du gehst, gehen wir alle". Wir faßten uns an die Hände, ich ging an Vaters Hand, meine Schwester an Mutters. 2 m vor den Bahnschienen blieben wir stehen. Mein Vater schwenkte das weiße Tuch, immer wieder. Vorsichtig tauchten hinter der Böschung die Köpfe von russischen Soldaten auf, die MPs im Anschlag. Einer von ihnen mit einer Schirmmütze war wohl der Anführer. Wir vier standen weiter Hand in Hand. Meine Schwester bekam von einem der russischen Soldaten eine Tasse in die Hand gedrückt, ich selber erhielt eine Rolle braunes Klebepapier. Es waren wohl Zeichen, daß man uns verstanden hatte. Vielleicht waren es dieselben Soldaten, von denen Augenzeugen aus Kamin berichteten, sie seien "wie die Katzen" über die Reste der gesprengten Eisenbahnbrücke vom Kamp aus herübergekrochen.

Die Usedomer Schaulustigen waren alle zurückgewichen. Als erstes bekamen die russischen Soldaten Befehl, der deutschen Feuerwehr beim Löschen der brennenden Scheunen zu helfen. Etwa eine halbe Stunde später kam ein größerer russischer Trupp mit Offizieren, "Alle miti" war das Kommando; es ging zum Marktplatz. Mein Vater veranlaßte, daß Quartier bei "Pauls" (Usedomer Hof) für die Russen gemacht wurde.

Unter den auf dem Marktplatz Versammelten befand sich auch ein polnischer "Fremdarbeiter", das war die damalige Bezeichnung für Zivilisten, die aus den von der deutschen Wehrmacht eroberten Gebieten zwangsweise zum Arbeiten nach Deutschland gebracht worden waren. Die Polen mußten ein "P^M" an ihrer Kleidung tragen. Dieser Pole wurde nun wohl als auskunftsfähiger Dolmetscher angesehen. Er hatte bei einem Bauern gearbeitet, der die polnischen Fremdarbeiter nicht gut behandelt hatte. Mein Vater, der aus dem Kreis Dramburg, heute Drawsko Pomorskie, stammte und in jungen Jahren durch eine Ausbildung im damaligen Westpreußen etwas polnisch konnte, hatte gelegentlich versucht, mit diesem Fremdarbeiter einige Worte zu wechseln. Als dieser Pole nun von dem russischen Offizier nach meinem Vater befragt wurde, war seine Antwort: "Das guter Mensch", daraufhin der Offizier zu meinem Vater: „und du Bürgermeister von Usedom!“

Mein Vater mußte nun mit den russischen Soldaten mitfahren. Als sie am Ortsausgang bis zum Haus Duden ("Haus am Walde") gekommen waren, sagte mein Vater: "Hier endet Usedom. Ich habe die Stadt übergeben. Für den jetzt beginnenden Wald kann ich keine Garantie übernehmen."

An unserem Haus wurde ein Zettel angebracht, auf dem auf russisch zu lesen war: "Hier wohnt Bürgermeister von Usedom". Und der russische Oberstleutnant stellte sofort eigenhändig eine Bescheinigung in russisch aus, die wörtlich übersetzt lautet: "Diese Bescheinigung ist ausgegeben an Erich Robuk in dem, daß er vom Kommandanten des Wehrmachttrups Feldpost N 22341 B zum zeitweiligen Bürgermeister der Stadt Usedom ernannt ist."

Ein oder zwei Tage nach der Übergabe kam für eine Nacht noch ein großer Troß nach Usedom. Alle Mann nächtigten irgendwie in unserem "Bahnhof". Meine Mutter mußte die ganze Nacht hindurch Kochen und Braten - 200 Eier und Hammelkeulen- Am nächsten Tag zogen sie mit diesem Proviant weiter Richtung Swinemünde. Einer von ihnen holte vor dem Weitermarsch aus seinem Gepäck einen dicken verzierten Silberlöffel und gab ihn meinem Vater mit den Worten: "Du Freund!" Mit einem spitzen Gegenstand hatte er vorher auf die Rückseite des Löffelstiels die kyrillischen Buchstaben «М.И.С.»¹ eingeritzt. Mein Vater hatte diesen Löffel täglich auf seinem Eßplatz und hielt ihn bis an sein Lebensende (er starb 1983 in Suhl, wo er seit 1965 wohnte) hoch in Ehren, Für ihn stand fest: Dieses Löffel war ein Geschenk von Marschall Shukow gewesen¹.

Als deutscher Bürgermeister wurde bald Bruno Schönborn eingesetzt, aber mein Vater blieb sein Stellvertreter. Am 17. Mai bekam mein Vater einen Ausweis für diese Funktion, und am 21. Mai erhielt er eine russische Bescheinigung von dem Armeekommandanten der Stadt Usedom, einem Oberstleutnant. Sie lautet übersetzt: „Bescheinigung ist ausgegeben an den Herrn Rebeck Erich. Es wird bescheinigt, daß er stellvertretender Bürgermeister der Stadt Usedom ist und das Recht hat Fahrten über die Dörfer seiner Region durchzuführen in Ausübung seiner dienstlichen Verpflichtungen". Eine weitere Bescheinigung vom 23. Mai lautet in Übersetzung: "Es wird bescheinigt, daß er der Eigentümer des Fahrrades ist und es ihm erlaubt ist zu fahren um dienstliche Angelegenheiten zu erledigen im Umkreis der Stadt Usedom". Damals ein einmaliges Vorrecht. Den "Umkreis" der Stadt Usedom bildeten 16 Gemeinden. Mein Vater wurde fast täglich von russischen Soldaten abgeholt und mußte mit ihnen über die Dörfer fahren. Mein Mutter hatte oft große Angst, wenn er gar zu lange ausblieb. Nach wenigen Wochen kam ein Troß Mongolen, die überall plünderten. Mein Vater stellte dem Kommandanten vor, daß er nicht ständig als Bürgermeister unterwegs sein könnte, wenn sein Haus inzwischen von Plünderungen heimgesucht würde. Daraufhin bekamen wir einen Posten vor unserem Haus, 1 Serganten und 2 Soldaten. Meine Mutter mußte für sie kochen, und sie saßen mit uns zusammen am Tische. Dadurch hatte auch unsere Familie ausreichend zu essen. Spannend wurde es für uns Kinder, als Russen mit ihren Panjewagen und den kleinen Pferden ihr Lager bei der "Wässering" aufschlugen. Staunend sahen wir zu, wie die Pferde zum "Enträuden" in einen Holzkasten gestellt wurden, so daß nur noch ihre Köpfe herausguckten.

Mein Vater wurde dann - der Bahnhofsvorsteher Radicke war zusammen mit anderen Usedomern nach Fünfeichen gebracht worden - für einige Wochen noch Bahnhofsvorsteher von Usedom. Bereits am 10.08.45 unterschrieb er einen "Ausweis" als "Leiter des Bahnhofs", der von dem deutschen Bürgermeister und von dem russischen Kommandanten bestätigt wurde: Meine Mutter sei bei der Eisenbahn beschäftigt und dürfe zu keiner anderen Arbeit herangezogen werden.

Bis zum Abbau der gesamten Gleisanlage im Herbst 1945 konnten noch Züge von Usedom nach Swinemünde verkehren. So erhielt mein Vater am 26.09.45 einen russisch ausgestellten "Durchlaßschein", in dem es - in Übersetzung - heißt; "Ihm wird erlaubt bis zu 50 Zentner Kohlen mitzuführen für die Lokomotive zum Transport von Weizen nach Dargen in Usedom." Wenig später mußte mein Vater dann selber mit Hand anlegen beim Abbau des Schienenstranges. Er hat es gewiß schweren Herzens getan. Aber er blieb der Eisenbahn treu! 1949 wurde er Fahrdienstleiter auf dem Wolgaster Bahnhof.

Anlage 8

Meine Erinnerungen an das Striegende in der Stadt Ueddam

Am 18. November 1936 wurde ich

Erna Gruner geb. Rebusch in Ueddam geboren.
Mein Vater war derzeit als Reichsbahnassistent
und stellvertretender Bahnhofsvorsteher auf
dem Bahnhof in Ueddam tätig.

Meine Mutter war Hausfrau. Aufgewachsen
bin ich mit meiner 2-jährigen älteren
Schwester Elli.

Es war an einem Sonntag, der 29. April
als in der Mittagszeit die Kammmer Eisen-
bahnbrücke gesprengt wurde. Eben so
erzwingen den Straßenbrücken im Teichertin und
Wolfgast. Nun war die Insel Ueddam vom
Festland abgeschnitten. Dennoch überquer-
ten sowjetische Soldaten am 4. Mai 1945
bei Tharmin von Kamp aus die Peene und
kamen in die Stadt Ueddam.

Am späten Nachmittag des 4. Mai trafen
Brandgranaten 2 Scheunen in der Anklam-er
Straße, die schnell Feuer fingen. Meine
Schwester und ich spielten hinter unserem
Haus am Bahndamm und sahen die beren-
nenden Scheunen und ich bemerkte kurz
darauf beiderseits des Bahndammes aus der
Ferne vom Richtung Kammmer geduckte Ge-
stalten auf uns zu kommen. Voller Angst
riefen wir zu unseren Eltern und Berichteten
was wir gesehen hatten. Unser Vater ahnte was

kommen würde, sagte nur zu meiner Mutter, Frau hole ein großes weißes Tuch das können nur die Russen sein. Vater weckte mit dem Tuch alleine losgehen, aber meine Mutter sagte nein! wenn dann gehen wir alle gemeinsam. Die Angst kroch in uns hoch, was würde sein!

Kaum hatten wir den Bahndamm erreicht, mein Vater voran, schwenkend mit dem weißen Tuch, wurden wir auch schon von sowjetischen Soldaten zum Ringt. Der erste Trupp erreichte die Stadt Usedom. Unterdessen war die Feuerwehr mit Löschen der Scheunen beschäftigt. Die sowjetischen Soldaten erhielten den Befehl mit zu helfen. So hatten wir die erste Begegnung mit russischen Soldaten, alles verlief in angemessener Atmosphäre. Von uns wich die große Angst. Ein Zeit später kam eine größere Gruppe Soldaten und Offiziere mit ihrem Stamm an dem Bus. Dann hieß es mitkommen, und es ging auf den Marktplatz von Usedom. Unter den dort bereits Versammelten befand sich ein polnischer „Fremdarbeiter“ der zwangsweise während des Krieges nach Usedom kam. Dieser Pole wurde vom sowjetischen Kommandanten zunächst als Dolmetscher befragt. Mein Vater versuchte mit dem Polen ins Gespräch zu kommen, das war zu früherer Zeit gar nicht möglich.

4) Ausgang bis "Haus am Wald" vom Druhen
gekommen waren sagte mein Vater:
weiter komme ich nicht mit. Zur
weiteren Verständigung hatte sich
ein Dolmetscher eingefunden. "Was
im Wald passiert weiß ich nicht.
Ich habe die Stadt Usedom übergeben
es fiel kein Schuß. Und so sah sich
Erich Rebeck erstmal für den Tag
am 4. Mai 1945 seiner Pflicht
enthoßen.

Einige Recherchen wie oben wiederge-
geben sind mit meiner Schwester Elli
später erstellt anhand der Originalen
Dokumente

Die nächsten Tage und Wochen möchte
ich nur kurz im Umriss erzählen.
Mein Vater, nun als stellvertretender
Bürgermeister, war vom Morgen bis zum
Abend mit rumischen Offizieren und
deren Soldaten unterwegs. Es ging über
die Dörfer, es wurden nach zu mir ge-
bliebenen deutschen Soldaten ^{gesucht}. Meine Mutter
war froh, wenn der Vater am späten Abend
zu mir kam.

In den weiteren Tagen zogen vermehrt
sowjet Truppen durch Usedom. Auch wir
waren vor Plünderungen nicht bewahrt.
So sagte mein Vater zum Stabschef:
Während ich mit ihnen als Bürgermeister

3) Mein Vater war der polnischen Sprache
etwas mächtig, denn er war 1918 und
1919 als Brennergehilfe in
Cludow Kreis Posen-Ost tätig.

So kam eine Verständigung zwischen
dem Polen, dem Kommandanten und
meinem Vater zustande.

Der Kommandant befragte den Polen
über meinen Vater was von dem Polen
wohl positiv beantwortet wurde. Der
Kommandant sagte dann zu meinem
Vater Du Bürgermeister von Uredom.
So wurde mein Vater zum zeitweiligen
Bürgermeister ernannt. Das Original-
Dokument befindet sich in Uredom
es lautet in der Übersetzung

Zuscheinigung

Diese Bescheinigung ist ausgegeben
an Erich Rebusch in dem, daß er vom
Kommandanten des Wehrmachts
Trupps Feldpost Nr. 22341 B zum
zeitweiligen Bürgermeister der Stadt Uredom
ernannt ist.

Kommandant des Truppenleib

Feldpost Nr. 22341 B

Oberstltm. Labischew 04.05.1945

Mein Vater veranlaßte dann, daß Querkier
bei "Pauls" (Uredomer Hof) für die Russen
gemacht wurde. Später danach fuhr er
sowjet. Offiziere mit sowj. Soldaten und
meinem Vater weiter. Als sie am Ortsaus-

5) unterwegs bin, belagert man unser Haus. Darauf hin wurde verfügt, daß 1 Sergeant und 2 Soldaten zur Bewachung vor unser Haus gestellt wurden. Dazu wurde ein Blatt Papier im russischen Sprache an die Haus Tür angebracht "Hier wohnt der Bürgermeister"

Solange russische Truppen durch Regen u. d. in Uedom verblieben wurde gegenüber des Bahnbeamtenhauses in der ehemaligen Villa Solze die Kommandatur eingerichtet. Auf den Streifzügen durch die Dörfer wurde genug Verpflegung herbei geschafft. Meine Mutter wurde angehalten für Offiziere und Soldaten in der Kommandatur zu kochen. Das Feuer im Herd ging nicht mehr aus. Es war auch vorbereitet für uns und unsere Hausbewacher, Gemeinsam mit ihnen nahmen wir die Mahlzeiten ein. Die Kinder hatten keine Angst mehr vor ihnen, sie konnten gut mit uns umgehen.

Der nächste Bürgermeister von Uedom wurde Bruno Schönborn. Ein Dokument vom 17. Mai 1945 bestätigt, daß Erich Rebusch stellvertretender Bürgermeister bleibt. Dieses wurde am 21.5.45 vom Kommandanten zu Uedom mit seiner Unterschrift bestätigt.

Mein Vater erhielt auch eine Bescheinigung die besagt: ausgegeben an Herrn Rebusch

6) Es wird bescheinigt, daß er der Eigentümer
des Fahrrades ist und es ihm erlaubt ist
zu fahren um dienstliche Angelegenheiten
zu erledigen im Umkreis der Stadt Uedem.
131 Kommandantur Stadt Uedem
gez. Oberstleut. 23.05.1945
Zu der Zeit ein Fahrrad zu besitzen war
eine Ausnahme.

Nachdem der Bahnhofsvorsteher Herr Racliffe
mit anderen Uedomern nach Fränkischen
Johannstadt gebracht wurde, wurde Erich Rebusch Bahn-
hofsvorsteher und unterschrieb einen Ausweis
als Leiter des Bahnhofs Uedem.

Dieser wurde am 10. 8. 1945 vom deutschen
Bürgermeister und dem sowjet. Komman-
danten bestätigt. Solange die Lüge von
Uedem nach Grimmeville noch verkehrte
wurde meinem Vater noch erlaubt 50 km
Wägen für die Lokomotive mit zu führen
um Weizen nach Jagen zu transportieren.
Dieser Durchlaßschein wurde am 26. 9. 1945
ausgestellt.

Am 15. Mai 1946 erhielt mein Vater
Erich Rebusch einen vorläufigen Personal-
ausweis mit der Unterschrift:
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Schönborn

7) Es dauerte nicht mehr lange und die Gleise wurden abgebaut. Das war ein schwerer Schlag für meinen Vater, beim Abbau seiner bisherigen Existenz mit zu machen. Vom 15.05.1946 bis zum 15.9.1948 war er als Sägewerk-
arbeiter bei der Firma Zuhm in Ucedom beschäftigt. 1949 wurde Erich Rebusch als Fahrdienstleiter zum Bahnhof nach Wolgast einberufen. Nach dem Wegzug 1985 aus Wolgast nach Hirschbach 1.1.85 blieb mein Vater bis ins ~~erweiterte~~ erweiterte Rentenalter Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof in Suhl.
Am 17.7.1984 verstarb Erich Rebusch im Alter von 83 Jahren.

Grieta Perner
18.04.2015